

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
30 (1916)**

43 (20.2.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-583522](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-583522)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Hülfringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Wismarstraße Nr. 86

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pf., bei Zahlung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,60 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die selbsterhaltene Zeitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Hülfringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie bei Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Abgabestimmungen unersichtlich. Postamtzeile 50 Pf.

50. Jahrgang.

Hülfringen, Sonntag den 20. Februar 1916.

Nr. 45.

Der Fall Erzerums

Kavaja von den k. und k. Truppen besetzt. — Ein französischer Dampfer vor Durazzo torpediert. — Keine Verschiebung der Verschärfung des U-Bootskrieges.

(W. Z. B.) Wien, 18. Februar. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegshauplatz: Anher den genannten Artilleriekämpfen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegshauplatz: Die Artillerietätigkeit war gestern im allgemeinen schwächer als in den letzten Tagen. Der Ort Ralborgeth stand wieder unter feindlichem Feuer. Eine Zäuberung des Vorfeldes im Rombou-Gebiet brachte 37 Gefangene und 1 Maschinengewehr ein. Ein Angriff mehrerer italienischer Kompanien wurde abgewiesen. Bei Slavija wurden seit den letzten Kämpfen 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und 1200 Gewehre eingebracht.

Südöstlicher Kriegshauplatz: Eine unter unserer Führung stehende, durch österreichisch-ungarische Truppen verstärkte Albanergruppe, hat Kavaja besetzt. Die dortige Besatzung, Gendarmen Ghid Pichas, konnten sich der Gefangenahme nur durch die Flucht zu Schiffe entziehen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschallleutnant. Ereignisse zur See: Am Morgen des 16. Februar torpedierte eines unserer U-Boote vor Durazzo einen französischen Dampfer, der dann auf eine Untiefe auslief.

Am dem Fall Erzerums ist kein Zweifel mehr. Den Russen ist es im Zuge eines gewaltigen Offensivzuges gelungen, die türkische Armee zu schlagen und auf der Verfolgung Erzerum, Armeniens stärkster Festung, zu überwinden. Es wäre unflug und unerschöpflich zugleich, die Bedeutung dieses russischen Erfolges verkümmern zu wollen, der einen der Türkei unangenehmen Eindruck vielleicht auf die ganze nahostasiatische Welt ausbreiten wird. Die uns verbündeten Türken haben eine nicht unerhebliche Schwäche erlitten, die die ganze Kriegslage auf dem türkischen Kriegsschauplatz wesentlich verändere kann, wenn die türkische Seereschiffahrt nicht noch eine neue starke Verteidigungslinie aufzuwerfen vermag. Treffen die letzten gemeldeten Angaben über die Stärke der türkischen Armee zu, dann ist die Aufwertung des neuen Volkes möglich, wenn nicht, dann allerdings kann der Fall Erzerums einschneidende Konsequenzen hervorgerufen, selbst wenn man die Bedeutung auch größerer Festungen wesentlich geringere einschätzen muß, als vor dem Kriege.

Es wird nicht uninteressant sein, zu erfahren, welche militärische Bedeutung Erzerum überhaupt hatte.

Erzerum ist für frühere Verhältnisse eine starke Festung gewesen, es hat Mauern und eine Zitadelle. Die Türkei hatte es zuletzt auch mit Forts versehen, doch sollen diese nicht so gewesen sein, wie es die neuzeitliche Kriegsführung erheischt hätte; diese sind ja sogar die Forts von Anzeren erlegen. Die Einwohnerzahl ist durch den Krieg von 1876/78 und durch die häufigen Wirren zwischen Kurden und Armeniern herunter gekommen; auch sind von den letzteren viele ausgewandert. 1828 soll die Stadt noch 130 000 Einwohner gehabt haben, 1890 noch etwa 60 000 und jetzt nur noch 40 000. Als Sitz eines Erzbischofs, der nächst dem in Erzmianjin (Russisch-Transkaukasien) wohnenden Katholikos der erste Bischof der armenischen Kirche ist, nimmt es in diesen immer noch einen hohen Platz im geistlichen Leben des armenischen Volkes ein, das mit seinen nur zwei Millionen Einwohnern auf die weiten Gebiete zwischen Konstantinopel, Jerusalem und dem Arabischen Meer verstreut ist. An den Toren hat die Türkei zurzeit keinen Soldat, ja sie soll sie militärisch behandelt und sogar vom Bau der Bahndammstrecke entfernt haben.

Um so notwendiger war, Erzerum gegen den Nordosten für eine starke eigene Stellung vorzubereiten, denn von dort konnte Rußland Truppenmassen senden, wie es das in früheren Kriegen getan hat. Schon im ersten Balkankrieg 1829 besaß der Kaiserlich Russen, es mußte es aber im Frieden von Adrianopel zurückgeben. Im Krimkrieg trat Armenien weniger hervor, desto mehr aber im zweiten Balkankrieg. Am November 1877 eroberten die Russen Arab, das sie im Berliner Frieden besetzten, und im Februar 1878 Erzerum, das sie in demselben Frieden herausgeben mußten.

Damals waren die Türken noch unumdrängte Herren des Schwarzen Meeres, sie konnten also Schiffsarmenien über Trapesunt nach verlieren. Aber diese Seegewaltigkeit erlosch und da die Eisenbahn nach 700 Kilometer fern blieb, so war Erzerum ganz auf sich selbst angewiesen. Aus dieser Erkenntnis stammt der Bau der Forts.

Eine nicht unbedeutende Rolle spielt jetzt auch das Schicksal der Bekabung der Festung. Gewiss wird sie nicht verloren sein. Aus der Art der Einnahme der Festung kann aber wohl geschlossen werden, daß sie sich im wesentlichen, wenn auch unter Zurücklassung reichlichen Kriegsmaterials und der Festungsbesätze, hat retten können. Meldungen über London und Wien haben jedoch allerdings gewaltige Zahlen, die die Russen an Gefangenen wuchsen und ferner nennen sie sehr erhebliche Beute. Die die gemeldete Beute angeben. Es scheinen das Ueberlieferungen zu sein, die bei militärischen Erfolgen meist anfänglich vorkommen.

Es liegen folgende Meldungen vor:

Die russischen amtlichen Berichte.

(W. Z. B.) Petersburg, 17. Februar. In der Küstengegend vertreiben unsere Truppen die Türken aus einer Reihe von Gebirgsstellungen und warfen den Gegner bis hinter den Fluß Bile zurück. Wie gestern bereits berichtet, eroberten unsere tapferen kavalistischen Truppen neun Forts der Stellung von Dewebjau, welche die Festung Erzerum bed. Sie machten Gefangene, erbeuteten 70 Geschütze und Munition. Der Generalstab behauptet, die Namen der eroberten und zumrückgeworfenen, und nicht nennen zu können. Derjenige Erfolg ist von dem Kommandeur und der türkischen Hindernisse erlangen. Die Türken besetzen sich, Erzerum von Westen und Süden her zu Hilfe zu kommen. Der südliche Teil von Erzerum steht in Flammen. In der Gegend von Ghundala (zwischen Erzerum und Melikschah) dauert unsere Offensive mit Erfolg an.

Die Hilfe scheint nicht mehr zur rechten Zeit angekommen zu sein. Denn die letzte russische Meldung besagt:

(W. Z. B.) Petersburg, 18. Februar. Größendruck ist festgestellt worden, daß wir bei dem Sturm auf Erzerum in den Forts der ersten Linie noch 29 Kanonen erbeuteten und Gefangene machten. Allein auf dem Fort Zasta, 20 West von Erzerum, machten wir 29 Offiziere und 1433 Soldaten an Gefangenen. Unsere Truppen besetzten die Festung Erzerum und machten sich an die Zerschmetterung der Höhe der Gefangenenzahl und Beute. Die Stadt Erzerum steht an mehreren Stellen in Flammen.

Erzerum ist im Sturm genommen worden. Nur das erklärt die Schnelligkeit seines Falles. Die Petersburg Telegraphen-Agentur veröffentlicht folgendes Telegramm des Bischofs des Kaukasus, des Fürstlichen Nikolai Nikolajewitsch vom 16. Februar nachmittags: „Gott hat

unsern tapferen Truppen der Kaukasusarmee einen so großen Beistand verliehen, daß Erzerum nach fünf-tägigen beispiellosen Sturmangriffen eingenommen wurde. Ich bin außerordentlich glücklich, Ew. kaiserlichen Majestät diesen Sieg mitteilen zu können.“

Eine Pariser Meldung behauptet, daß bei der Einnahme von Erzerum den Russen 100 000 Gefangene und 10 000 Geschütze in die Hände gefallen seien. Eine andere Pariser Meldung behauptet, daß die Befestigung von Erzerum etwas darüber gelagert wird, ob diese Befestigung in Gefangenschaft geraten ist. Die äußeren Forts seien mit 167, die inneren Forts mit 374 Geschützen besetzt gewesen; außerdem habe die Festung zur Verteidigung über 205 weitere Geschütze verfügt. Präsident Poincaré beglückwünschte den Joren in einem Telegramm, das in überhöflichen Worten die glänzende Woffentat des Militärs preist, die um so höher einzuschätzen sei, als die Festung in einem nur fünf Tage dauernden Kisturm überwältigt sei.

Vom Seerrieg.

Kein Ausschub der Verschärfung im U-Bootskrieg.

(W. Z. B.) Berlin, 18. Februar. (Amtlich.) Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung aus New York soll Deutschland die Torpedierung bewohnter Handelsdampfer bis zum April verschoben haben, damit die amerikanische Regierung ihre Bürger, die um Hilfe nachsuchen, vor der Einschiffung auf solche Dampfer warnen kann. An dieser amtlicher Stelle ist hiervon nichts bekannt.

Aus dem Westen.

Kardinal Mercier und Briand.

(W. Z. B.) Köln, 18. Februar. Die königliche Volkszeitung bringt einen Artikel gegen den Kardinal Mercier, in dem die Frage gestellt wird: War es ein Zufall, daß Mercier in Rom mit Briand zusammengekommen ist, mit diesem eine längere Unterredung gehabt hat und daß dann ein Funkbericht vom Eiffelturm verbreitete, Mercier habe Briand Beweise für deutsche Schandtat in Belgien gegeben? — Der Artikel scheint eine veränderte Haltung des deutschen Gouvernements gegen Mercier zu befürworten.

Vom Militärdienst in England.

(W. Z. B.) Rotterdam, 18. Februar. Der Rotterdamische Courant meldet aus London: Seitern verlebte die Erdange Telegraph Company, daß das Kriegsgesamt die eine oder die andere Form von Juana für Verheiratete erwäge. Die Times schreiben nun, daß in amtlichen Kreisen darüber nichts bekannt sei, obwohl man zweifellos sich zu geeigneter Zeitpunkt an die Verheirateten wenden werde. Das Kriegsgesamt sei über die Zahl der Verborenen, die bisher eingereicht wurden, enttäuscht. Aus den 12 ersten Gruppen hätten allein 10 000 Mann bei dem Gerichte Berufung gegen die Anwerbung zum Militärdienst eingelegt. Die Gruppen hätten nicht die Befreiungen erlangen, die man sich versprochen. Die für die Befreiung vom Militärdienst geltenden Bestimmungen hätten es einem unerwartet hohen Prozentsatz junger Leute ermöglicht, sich vom Militärdienst zu drücken. No-benötigte deshalb neue Bestimmungen zu erlassen. In

Kriegsamt sei gestern über diese Frage beraten worden.

Interessante Erklärungen im britischen Oberhaus.

(W. L. B.) London, 17. Februar. Im Oberhaus gab am 15. Februar Lord Cromer eine Erklärung ab, in der er sagte: Der Bau von Kriegsschiffen hat in allen Zweigen einen beträchtlichen Fortschritt gemacht. Der Charakter der Schiffbauten wurde durch die Eroberungen der ersten Stadien des Krieges beeinflusst. Die Ausführung des Bauprogramms erlitt durch Arbeitermangel Anhebungen. Der Krieg gelernter Arbeiter durch ungelertete und weibliche ist beim Schiffbau schwer anwendbar, aber hoffentlich werden Schritte unternommener Art beschloffen werden. Die Lieferung von Munition ist jetzt befriedigend. 2700 Munitionswagen stehen unter Staatskontrolle, aber der Verbrauch der Munition wird sich vermehren, wenn die Tage länger werden. Bisher hatte keine Armee auf irgendeinem Kriegsschauplatz einen wirklich unbegrenzten Vorrat an Munition. Wir bleiben nicht mit leichtem Herzen, aber mit nächster Zuversicht in die Zukunft und werden alle geeigneten Mittel anwenden, um einen Druck auf Deutschland auszuüben. Das Schlagwort vom Erschöpfungskrieg ist irreführend, wenn man glaubt, daß wir den Krieg unbegrenzt fortführen können, ohne alle Anstrengungen zu machen.

(W. L. B.) London, 18. Februar. (Oberhaus.) Ritter-Geuer berichtet, daß englische Divisionen aus Frankreich und Flandern weggenommen worden seien und sagte dann: Nachdem die Deutschen den Weg nach Konstantinopel freigemacht hätten, könnte die türkische Armee, durch deutsche Hilfe verstärkt, entweder eine Truppenbewegung gegen Kegypten ausführen oder ihre Streitkräfte in Mesopotamien verstärken und zugleich einen mächtigen Kräfteangriff auf andere Stellen auf Gallipoli machen. Wir beschloffen daher, Gallipoli zu räumen, um unsere Truppen in Saloniki und Kegypten zu verschieben. Die Türken drohen mit einem erneuten Versuch, Kegypten anzugreifen. Wir haben entsprechende Vorbereitungen getroffen, um den Suezkanal zu verteidigen. Der deutsch-türkische Einfluß auf die Führer der Semiten hat bewirkt, daß die Araber in der Cyrenaika und in Tripolis eine feindliche Haltung gegen Kegypten einnahmen. Der erste Versuch dieser Art scheiterte vollkommen und, obwohl die Bemühungen im westlichen Teile der Wüste noch eine gewisse Unruhe hervorgerufen, bildet die bewundernswerte Ergebnisseit des ägyptischen Volkes eine wirksame Schwanke gegen jedes Eindringen jener Stämme in kultivierte Gebiete. — Ueber Mesopotamien sagte Ritter-Geuer das schon gestern Mitgeteilte.

Der französische Bericht.

(W. L. B.) Paris, 18. Februar. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: In Belgien richteten wir ein zerstörendes Feuer gegen die deutschen Einrichtungen bei Steenkerke und gegenüber Boelingebe. Im Kreis lieh der Feind an den Zugängen zur Straße nach Wille eine Mine springen, deren Trichter wir besetzten. Zwischen Soissons und Reims schossen unsere Batterien auf marschierende Truppen in der Gegend von Conde (an der Aisne) und beschossen feindliche Schanzwerke nördlich von Soissons. An der übrigen Front schwache Artilleriestöße.

Belgischer Bericht. Der Tag verlief ruhig an der Front. Die belgische Artillerie nahm eine bei Schoore marschierende feindliche Infanteriekolonnie unter Feuer.

Der englische Bericht.

(W. L. B.) London, 17. Februar. (Verspätet eingetroffen.) General Haig berichtet vom 16. Februar: Gegenfeitiges Artilleriebombardement und heftiger Panzerganonten-kampf in den letzten 24 Stunden. Zwischen dem Ivern-Comines-Kanal und der Eisenbahn Ivern-Comines dauerte der Kampf fort. Sonst war der Tag an der ganzen englischen Front ruhig. Der gestern gemeldeten Einnahme von 600 Fard's unserer Grabenlinie war ein heftiges Bombardement und die Sprengung von fünf Minen vorausgegangen, was die Gräben unbenutzbar gemacht hatte. Die Angriffe dehnten sich über 4000 Fard's der Front aus und wurden überall sonst zurückgeschlagen, wobei der Feind bedeutende Verluste erlitt. Das verlorene Grabenstück wechselte im vergangenen Jahre häufig den Besitzer und blieb seitdem „Der internationale Graben“.

(W. L. B.) London, 18. Februar. General Haig berichtet: Der Feind ließ heute morgen zwei Minen springen, eine in der Nähe des Grabens B, eine andere südlich von Dooz. Er verlor die Gräben des letzteren zu besetzen, wurde aber zurückgeschlagen. Wir hielten den Rand des Grabens. Unsere Artillerie beschloß die feindlichen Laufgräben nahe des Höhenartilleriewerkes und üffnete von Armentières. Die Lage zwischen dem Kanal von Ivern und Comines und der Eisenbahn ist unverändert.

(W. L. B.) Paris, 18. Februar. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittags. Aus der Nacht ist kein Ergebnis von Bedeutung zu melden.

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(W. L. B.) Petersburg, 17. Februar. Amtlicher russischer Kriegsbericht vom 16. Februar. Westfront: Im Abschnitt von Riga wurde ein deutscher Luftballon, welcher nördlich von Arpen (12 Kilometer westnordwestlich von Ratau) aufsteigen war, zum Sinken gebracht, nachdem er von unseren schweren Granaten Feuer erhalten hatte. Die feindliche schwere Artillerie beschloß heutig eine halbe Stunde lang den Präsidenten von Herzfeld. Im

Abchnitt von Dünaburg gelang es uns, zwei Explosionen in einer feindlichen schweren Batterie bei Muzt herbeizuführen. Zwei deutsche Angriffe auf das Dorf Garbutowka und den Abschnitt südlich davon wiesen wir ab. In der Gegend der oberen Ika vorbereitete unsere Artillerie die Verwunde des Gegners, auf unsere Gräben mit Bombenerfahrungen zu schießen. Am 14. Februar griff unser Luftschiff die Stadt und den Bahnhof Sedhoize (neun Kilometer nordwestlich von Dubno) an. Auf dem Bahnhof wurden sieben Bomben geworfen, von denen jede ein Pud (32,76 deutsche Pfund) wog. Fünf Bomben zu zwei Pud und drei Bomben zu einem Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gegnerischen Flugzeuge, welche dem Luftschiff begegneten, wichen einem Kampf aus und flohen davon. Der Versuch des Feindes, unsere Gräben bei Muzegro anzugreifen, wurde vereitelt. Nördlich von Sojan ließ der Gegner eine Mine springen. Nach Dandgranotenkampf blieb der Trichter in unseren Händen.

(W. L. B.) Petersburg, 18. Februar. Amtlicher Bericht von Donnerstag. Westfront: An der Dina zwischen Jakobskadi und Dünaburg beschloß der Feind heutig den Bahnhof von Muzitel (23 Kilometer nördlich Dünaburg) und den Abschnitt zwischen dem Bahnhof von Larenstala und dem Bahnhof Jaragrad (21 und 13 Kilometer südlich Dünaburg). Im Abschnitt Tünaburg nahm der Feind den Angriff gegen Garbutowka wieder auf. Er wurde zurückgeworfen. Unsere Flieger warfen Bomben auf ruhende Truppen im Abschnitt Tünaburg.

In Galizien am Dnepr in der Gegend des Dorfes Michalce (3 Kilometer nordwestlich Muzegro) vereitelt wir den Versuch des Gegners, sich unseren Gräben zu nähern.

Schwarzes Meer: Nachdem unsere Truppen die Stellung am Wiko-Busch in der Küstenenge besetzt hatten, näherten sich unsere Schiffe der Büste und beschloffen den türkischen Küstzug. Unsere Schiffe hielten nur Verluste durch Gewehrfener.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Neue Bernehmaltungen Griechenlands durch die Gallente.

Konstantinopel, 18. Februar. Nach amtlichen Ägypter Telegrammen haben die Geandten Englands, Frankreichs, Russlands und Italiens einen gemeinsamen Schritt bei Stulabid unternommen, um ihm trotz anklündigen, daß der in Paris tagende Kriegsrat die militärische Belagerung aller griechischen Eisenbahnen und Telegraphenstationen in Thessalien und Morea (dem Peloponnes) durch die Entsatruppen anordnet habe. Die Geandten bemerkten nur, daß falls Griechenland sich nicht freiwillig dem Beschlusse füge, Gewalt angewendet werden würde. Auf Grund dieser Mitteilung wurde lt. Herr. Stg. in Athen sofort ein Kriegsrat einberufen, um über die ungeschaffene Lage zu beraten.

Vom Mliegerangriff auf Strumika.

(W. L. B.) Sofia, 19. Februar. Von dem Mliegerangriff auf Strumika erzählt der Vertreter des W. L. B. Mit feindliche Mlieger warfen fünfzig Bomben auf Strumika. Ein Soldat, ein Bürger und ein Kind wurden getötet. Zwei Soldaten, vier Frauen und ein Kind wurden verwundet.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Der itelische Bericht.

(W. L. B.) Konstantinopel, 18. Februar. Das Hauptquartier meldet: An der Traktont bei Ant-el-Amara Artillerie und Infanteriefeuer. Im Abschnitt von Fehalbe wurden feindliche Kräfte, die auf dem rechten Ufer des Tigris vorrückten wollten, nach einem dreitägigen Kampfe gezwungen, zu weichen und bis in die zweite Linie der Verschanzungen zurückzutreten. Nach dem Kampfe mit einer feindlichen Kolonne sah diese unter Hinter' Lung mehr als 30 Tote. — In Versien, südwestlich von Samadan, wurden die Russen, die Abengauer anzugreifen versuchten, nach einem Gegenangriff durch eine aus verlässlichen Freiwilligen bestehende Abteilung verjagt. Sie erlitten beträchtliche Verluste. — An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. — An den Dardanellen feuerten ein feindliches Kreuzer und Torpedobote in der Höhe der Meerenge am 15. und 16. Februar einige Granaten ab und zogen sich dann auf die Grundierung unserer Batterien hin zurück. Drei feindliche Flugzeuge, die die Meerenge überflogen, wurden durch unser Feuer betrieben.

Aus den Kolonien.

Englische Schlappe in Ostafrika.

(W. L. B.) London, 18. Februar. Das Kriegsamt hat aus Ostafrika ein Telegramm erhalten, daß eine Erkundungsexpedition, die zur Aufklärung der feindlichen Stellung gegen den Salita-Sügel ausgeschickt worden war, am 12. Februar den Hügel vom Feinde stark besetzt fand. Starke deutsche Reserven waren in der Nachbarschaft. Die Engländer verloren 172 Mann an Toten, von denen 139 der zweiten südafrikanischen Brigade angehören. Ein Schienenstrang ist bis auf 2 1/2 Meilen an den Salita-Hügel herangeführt worden.

Politische Rundschau.

Märztag, 19. Februar.

Das preussische Abgeordnetenhaus letzte am Freitag die Beratung des Etats fort. Beim Abschnitt Staatsministerium wurde die Lage der Industrie erörtert. Sämtliche von der Budgetkommission gestellten Anträge, die sich auf die Kohlenbeschlagsnahme, auf die Ausfuhr von Erzgeräten der Industrie, auf die Berücksichtigung der Industrie bei der Eingiehung von Mannschaften, auf die Einbeziehung bei der Beschlagsnahme und bei der Eingiehung von Mannschaften, auf die Nachprüfung von Lieferungsverträgen, auf die gewerbliche Frauen- und Kinderarbeit und auf die Arbeiterchutzvorschriften beziehen, wurden unverändert angenommen. Im Mittelpunkt der Debatte stand die Frage des Verhältnisses zwischen Unternehmer- und Arbeiterorganisation. In besonders ausführlicher Weise vertrat sich Genosse Guo über dieses Thema, der mit Recht darauf hinwies, daß die Aufrechterhaltung des deutschen Wirtschaftslebens während des Krieges nicht zum mindesten auf die Verdienste der Gewerkschaften zurückzuführen werden müsse. Guo vertritt sich eingehend über die Folgen des Krieges auf wirtschaftlichen Gebiet; er wies darauf hin, wie schwerer Schlag der Industrie und der Arbeiterklasse durch eine etwaige Beschlagnahme von Rohstoffen von Deutschland verjagt werden würde, und sprach sich aus wirtschaftlichen Gründen für die Aufrechterhaltung der Reichsgrenzen aus, wie sie nach dem Krieg 1870 festgelegt worden sind. Zum Schluß forderte Guo dringend, daß die Unternehmer, falls beim Friedensschluß ein großer Arbeitsmangel herrschen sollte, die Konjunktur nicht ausnützen mögen; daß die Arbeiter, die aus dem Krieg zurückkehren, während etwaiger Wehrübungen auf Verabstung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit mit allen Kräften entgegenzutreten und auch vor schweren wirtschaftlichen Rückschlägen nicht zurückzucken. — Die Vorkämpfer der Arbeiterorganisationen wurden auch von den Abgeordneten Kosenow (fortschrittliche Volkspartei) und vom Abg. Giesberts (Zentrum), so sogar von dem Konservativen v. Dollsch anerkannt; einzig und allein der Nationalliberale Dr. Rosching und der Freikonservative Forster ließen sich durchdrücken, daß sie ihre Ansichten auch durch die Erfahrungen des Krieges nicht geändert haben.

Die neuen Reichsteuern. Eine Berliner Korrespondenz meldet: Dem Bundesrat ist am Freitag ein Teil der neuen Steuervorlagen zugegangen und um ihm die Ausschüsse: verwiesen worden, ein anderer Teil nach der Fertigstellung und wird erst in den nächsten Tagen an den Bundesrat gelangen. Die vorliegenden Entwürfe sind im preussischen Staatsministerium nicht beanstandet worden. Eine Brandmelassesteuer vorlage, von der in der Presse die Rede war, ist nicht vorgelegen. Aus den neuen Steuern sollen Mehreinnahmen von etwa 500 Millionen Mark jährlich erzielt werden. Ob eine Veröffentlichung der Steuervorlagen schon vor der Genehmigung durch den Bundesrat erfolgen wird, ist noch eine offene Frage. Der Bundesrat ist damit noch nicht befaßt worden.

Aus dem badischen Landtage. In der zweiten badischen Kammer wurde die Besprechung der Regierungsdenkschrift über die wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen zu Ende geführt. Finanzminister Dr. Rheinboldt betonte, die Pflicht für die Hinterbliebenen der nichtetatsmäßigen Beamten zu sorgen, obliege dem Reich, das dieser Pflicht auch nachkommen wird. Man weiß, wie hart der Staat durch die Fürsorgepflichtigkeit in Anspruch genommen ist, und wenn man auch allen Anforderungen nachzukommen bestrebt sein wird, so müsse man doch sparsam wirtschaften, zumal man diese Fürsorgepflichtigkeit aus Anleihemitteln betreiben müsse und dafür im verflochtenen Jahre 2 000 000 Mark an Zinsen aufwenden mußte. Ob das Gesetz über die Vetterung der Kriegsgewinne schon dem nächsten Reichstage vorgelegt werden wird, vermochte der Minister nicht zu sagen, aber er versicherte, daß die Vorlage bereits im nächsten Jahre in Beratung sein wird. Der Aufwand muß unter allen Umständen verringert werden und man wird nach dem Krieg ganz anders sparen müssen, wie vorher. Arbeit und Sparsamkeit werden das Hauptmittel für alle nach dem Krieg sein. — Der Landtag wird am 26. Februar geschlossen werden.

Das neu entdeckte Getreide. Es ist von Regierungsvertretern hingestellt worden, als ob es sich bei den Abweichungen, die sich zwischen der Getreidebeschaffung vom November und der jetzigen Feststellung ergeben haben, um geringfügige Abweichungen handle. Daß das nicht zutrifft, mußte selbst im preussischen Landtage zugegeben werden. Für die Provinz Westfalen wird jetzt mitgeteilt, daß durch die Nachkontrolle in manchen Kreisen noch mehr als ein Viertel des bisher veranschlagten Bestandes zum Vorhanden gekommen ist.

Reich- und Fettfart. Der Oberbürgermeister von Renscheid macht die Einführung der Rationierung von Schweinefleisch bekannt. Es erhalten: Familien bis zu drei Köpfen höchstens ein Pfund frisches Schweinefleisch wöchentlich, bis zu sechs Personen, oberhalb Pfund und über sechs Personen zwei Pfund. Der Metzger hat auf der Fettfart die Einträge über die abgegebenen Fleischrationen zu machen. Die ebenfalls eingeführte Butterfart erlaubt nur ein Büntel Pfund pro Person und Woche oder ein Büntel Pfund Margarine.

Oesterreich-Ungarn.

Die Verhandlungen über Grenzfragen, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien notwendig geworden waren, nachdem die beiden verbündeten Weide unmittelbare Grenzschäden geworden waren, sind abgeschlossen. Die Verhandlungen betreffen zumeist Zollangelegenheiten; doch waren auch einige Fragen militärischer Natur zu erledigen, die damit zusammenhängen, daß in Serbien die bulgarische und die oesterreichisch-ungarische Okkupationszone abgegrenzt werden mußte.

Rumänien.

Getreideausfuhrverbot. Am Donnerstag wurde der Kammer ein Gesuchentwurf über das Verbot der Ausfuhr von Getreide und dessen Derivaten, von Genuß, Weizen und Maisel vorgelegt. Das Verbot tritt mit dem Tage der Vorlage des Gesuchentwurfes in Kraft. Ausgenommen sind alle Äcker, die durch Vermittlung der Kommission gemacht wurden, ferner alle Veräußerungen, die durch Vermittlung der Kommission im Wege der Kompetition abgeschlossen werden. Die Ausfuhrzölle bleiben unangetastet. Die Zölle für Mehl wird auch für Teigwaren erhoben werden. Der Zweck des Gesetzes ist die Erhaltung der für den Inlandsverbrauch notwendigen Vorräte. Die Befreiung der an Deutschland und Oesterreich-Ungarn verkauften Getreidemengen sollen von dem Ausfuhrverbot nicht betroffen werden.

Aburteilung deutschrömischer Demoskranen. Die vier, der sogenannten Nationalgarde angehörigen Männer, die am 17. Oktober v. J. Fensterbeschäden der deutschen Gesandtschaft eingestrichen haben, wurden zu je zwei Monaten Gefängnis und 200 Lei Geldstrafe verurteilt. Die Ausschreibung war i. A. durch die falsche Nachricht der Epoca veranlaßt worden, daß Contagione auf seiner Heimreise von Frankreich in Oesterreich verhaftet worden sei.

China.

Erweiterung des Aufstehens in Sibirien. Nach Telegrammen russischer Wälder auf Peking gewinnt der Aufstand im Süden Chinas immer mehr an Ausdehnung. Juanfaisi ließ den Führern des Aufstandes durch Vermittlung hochstehender fremder Diplomaten folgende Friedensbedingungen übermitteln: Unantastbarkeit der vorläufigen Verfassung, allgemeine politische Amnestie, einflußreiche Stellen für die Führer des Aufstandes. Gegenüber der Regierung Juanfaisi an der Wiederherstellung der Monarchie fest. Die Ausschüßlichen sollen die Bedingungen abgelehnt haben, wie es heißt, auf Anraten Juwans, dessen Malle bei dem Aufstande immer deutlicher hervortrat. — Nach einem Telegramm aus Tokio behält die einflußreiche Asami-Partei, der Regierung nahezu stehen, daß es ihre Pflicht sei im Interesse der Aufrechterhaltung des Status quo in Ostasien die Aufständlichen in Sibirien mit allen Mitteln in ihrem Kampfe gegen Juanfaisi zu unterstützen.

Sofales.

Mittwoch, 19. Februar.

Die zwei Prinzipie.

In unserem heutigen Wirtschaftsleben liegen zwei Prinzipie in hartem Kampfe, das kapitalistische und das sozialistische. Es herrscht das kapitalistische Prinzip mit der Anarchie der Warenzeugung, von der die Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung herühren. In der kapitalistischen Gesellschaft ist die Triebkraft des Wirtschaftens der Profit. Die Erzeugung wird nicht auf den Bedarf, sondern auf den höchsten Preis eingestellt. Ganz klar offenbart sich die mittelbare und darum unsichere Bestimmung des Produktionsumfanges in der Krise, in der die Preise infolge der ohne Rücksicht auf den Bedarf und daher über den Bedarf lebenden Produktion sich sinken.

Heute zeigt sich die Anarchie der Wirtschaft nicht minder klar in anderer Weise. Deutschland hat Rot an Rohungsmitteln. Gebaut sollen jene Anlagen werden, deren höchster Nährstoffgehalt ihre beste Ausnutzung erlaubt, deren Kultur die wirtschaftlichste landwirtschaftliche Arbeit ist. In der Tat werden aber die Anlagen gebaut, die sich am profitabelsten verwirklichen lassen, so z. B. irgend eine Futterernte statt der Futterernte, die auf der gleichen Fläche fünfmal so viel Stärkemehl und nur um 50 Prozent mehr Ernte liefert als selbst der Weizen. Gerade jetzt werden höhere Höchstpreise von Zucker unter Verachtung darauf verlangt, daß die Zuckerfabriken auf Zucker zurückgehen, wenn nicht durch die Erhöhung der Höchstpreise für Zucker auch eine Erhöhung der Preise für Futterernte möglich wäre. Nun läßt sich in diesem Falle mit Jena und West einmünden, daß die Zuckerfabriken zum großen Teil sich selbst von ihren eigenen Feldern den Zucker liefern, daß also jede Preisverhöhung ihnen selbst zugute kommt und dann, daß nur die bekannte Verteilung solcher hoher Dividenden jetzt die Gewährung höherer Preise für den Bauern erleichtert. Aber von diesen spezifischen Sonderheiten abgesehen ist der Fall sehr allgemein: Das Vaterland braucht den Ausbau der so nährstoffreichen Futterernte und billigen Zucker für seine an sich schon übermäßig kostbare Viehwirtschaft. Die Bauern bauen aber eine Pflanze, die bei den hohen Preisen für Futtermittel den höchsten Nutzen läßt. Private und staatliche Interesse kreuzen sich.

Ist daraus dem einzelnen Bauern ein persönlicher Vorwurf zu machen? Mit nichten! Der einzelne Landwirt kann

sich den zwingenden Gesetzen dieser Wirtschaft nicht entziehen, will er nicht unter die Räder kommen. Damit soll natürlich für die kein Freibrief angestellt sein, die die Notlage der Verbraucher ausnutzen und ungeduldsfähige Kriegsgewinne einheben. Sie trifft auch unter der Herrschaft des kapitalistischen Prinzips die härteste moralische Beurteilung.

Weil aber der einzelne mit den kapitalistischen Wälfen laufen muß, und die Wirkung der kapitalistischen Wirtschaft nicht abschaffen kann, ist die Gesamtheit, der Staat, moralisch verpflichtet, die Erzeugung nach dem Gewinn zu zerlegen durch die Erzeugung nach dem Bedarf.

Der Krieg hat die Erfüllung dieser Pflicht sehr, sehr dringlich gemacht und den Staat veranlaßt die Verteilung der Erzeugnisse zu regeln und zu organisieren. Dieser Kriegszustand darf aber unseren Sozialismus nicht kompromittieren. Wir wollen nicht allein eine Regelung der Verteilung, sondern vor allem eine Regelung der Erzeugung.

Die gesamte sozialdemokratische Presse, Parteivorstand und Generalkommission haben eindringlich und wiederholt heftige Remonstranzen betont: Organisation der Erzeugung und Verteilung. Die Regelung des Handels hat sich, wenn auch langsam, vollzogen. Die Regelung der Erzeugung, die den Umfang der Erzeugung im wesentlichen also das staatliche Eigentum an den Erzeugungsmitteln, voraussetzt, steht noch ganz in den Anfängen. Ein Punkt ist mit den Lieferungsverträgen landwirtschaftlicher Vereinigungen, mit den Städten und der Wohnbevölkerung gemacht worden. Immer gilt auch für diese Verträge nur das Privatrecht, und die Freiheit des Vertragsabschlusses ist formell nicht angetastet. Tatsächlich aber ist diese Freiheit, wenn nicht verstanden, doch dadurch beschränkt, daß der Staat nur unter der Bedingung des Vertragsabschlusses die so begehrten Futtermittel zu ermäßigten Preisen abgibt.

Ein anderer Versuch, die Lebensmittelversorgung zu verbessern, ist der Zusammenschluß der Viehhändler mit den berufsmäßigen Viehhändlern nach Provinzen. Das sind alles Konzeptionen an das sozialistische Prinzip; leider nur von der Kriegsnot erzungen. Das allgemeine Interesse muß und wird sie aber bestimmen, auch in normalen, in Friedenszeiten. Das allgemeine Interesse hat in den großen Städten schon in Friedenszeiten dazu gedrängt, daß die Stadtverwaltungen dem sozialistischen Prinzip Konzeptionen machen müßten. Der Krieg hat sie zu weiteren Konzeptionen gezwungen. Nach dem Frieden werden sie noch manche Konzeption diesem Prinzip nach müssen, selbst auf die Gefahr hin, Bahnbrecher des sozialistischen Prinzips genannt zu werden.

Stadtratssitzung. Am Mittwoch den 23. Februar, nachmittags 4 Uhr, findet im Rathsaussaal in der Wilhelmshöheren Straße eine Sitzung des Gesamtstadtrats mit dem Magistrat statt. Die Tagesordnung lautet:

- a) Gesamtstadtrat:
 1. Kriegsanleihe, 2. Wohnung,
 3. Statut über das Feuerlöschwesen,
 4. Stadtschlachden,
 5. Stadtpark, Radwegmässigung,
 6. Verlegungsmassnahmen,
 7. Verschönerung;

b) Stadtrat:

Verschönerung.
Kriegsverforgungsdienst. Um den Andrang etwas auszuweichen, werden am Montag, Dienstag und Mittwoch im Rathsaule Bedienstete, Zimmer Nr. 3, Rinder nicht abgefertigt.

Schweinefleischverträge will der Magistrat abschließen. Interessenten wollen sich bis zum 25. Februar im Zimmer Nr. 3 des Rathsaules Bedienstete melden.

Hollreie Postpakete nach Bulgarien. Man schreibt uns: Für die Angehörigen der auf bulgarischem Gebiet befindlichen Offiziere und Soldaten dürfte eine neue Verfügung der bulgarischen Regierung von Interesse sein, wonach alle Postpakete und Geschäftspakete, die mit der Post an die vertriebenen Choren oder dienlich an die Befehlshaber oder Vorgesetzten derselben Truppenteile eingehen, von Zoll und sonstigen Formlichkeiten befreit sind. Dasselbe gilt von allen Gegenständen und Materialien, die von den Truppenteilen der verbündeten Länder bisher eingeführt worden sind und noch eingeführt werden, und von dem Gepäck der Offiziere und Soldaten der verbündeten Heere. Die gleichen Gegenstände und Materialien sollen auch bei deren Ausfuhr von Zoll und sonstigen Formlichkeiten befreit werden.

Wilhelmshaven, 19. Februar.

Das Bürgervereins-Versammlung am Dienstag den 22. Februar, nachmittags 5 Uhr, eine öffentliche Sitzung im großen Rathsaussaal ab. Es wird verhandelt über: Räumerei- und Sparkassenangelegenheiten, Schlichthof, Adressbuch für 1916, Bürgerrechtsverteilung, Kriegshilfe, Nachbemessungen, Verschönerung.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Volksbühne. Heute und morgen Sonntag finden die letzten Aufführungen von Anale und Liebe statt. Beginn pünktlich 8 1/2 Uhr. — Mittwoch den 23. Februar abend anlässlich des Ehrenabends für Hr. Maria Karnoff Wilens Völle mit Gesang Ehrliche Arbeit in Szene. Der Benefiziantin ist in diesen Werke neben Herrn Dir. Wiedels Gelegenheit gegeben, sich von ihrer besten Seite zu zeigen. Ihr beiteres Temperament und ihre sympathische Stimme werden sicher zum Gelingen des Abends beitragen. Montag und Dienstag bleibt das Theater geschlossen.

Adler-Theater. (Aus dem Bureau.) An Johs lustiger Bühne wird heute der mit so großem Beifall aufgenommene Schwank Der Mann mit dem Himmel, der abendlich ein außerordentliches Haus erzielt, wiederholt. Am Sonntag nachmittags, Anfang 3.30 Uhr, kommt bei erwähltem Freizeiten und am Abend der erfolgreichere Schwank Der Mann mit dem Himmel zur Aufführung. Das Stück wird nur noch einige Male wiederholt. Die Proben für den nächsten Schwank Reine Firma sind eifrig im Gange.

Uns aller Welt.

17 Landwirtinnen als Milchpflanzinnen. Vor dem Gubener Schöffengericht hatten sich 17 Landwirtinnen aus der Gemeinde Niemozhleba wegen Nahrungsmittelverfälschung zu verantworten. Von den Angeklagten hatten, wie nachgewiesen wurde, — sie bezogen die Milch veräußert und sich dadurch des fortgeführten Vergehens gegen § 10, Ziffer 2 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 schuldig gemacht. Vier Angeklagte wurden wegen der vorläufigen Milchverfälschung zu je 30 Mark, sechs zu je 50 Mark, vier zu je 100 Mark, zwei zu je 150 Mark, und die Landwirtin Neumann zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem hat das Gericht den Urteilsverurteilten auf Kosten der verurteilten Angeklagten veröffentlicht lassen, um warnend die Aufmerksamkeit auf diese im großen Maßstabe betriebene Milchpflanzerei zu lenken.

Sturz aus einem fahrenden Zug. Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich in der Nähe von Berdenbüttel ereignet. Dort ist aus einem Zuge während der Fahrt der zehnjährige Alfred Wagner herabgestürzt. Der Knabe erlitt sehr schwere Verletzungen, namentlich am Kopfe. Offenbar ist der Unfall auf eigenes Verschulden des Knaben zurückzuführen.

Der Brand im Droschken Hofen. Monds zufolge wurden die Besitzer der in Brooklin liegenden Dampfer Bolton Castle und Pacific benachrichtigt, daß die Dampfer gerettet aber stark beschädigt wurden. Man ist jetzt der Ansicht, daß Brandstiftung nicht vorliegt.

Neue Ueberflutungsgebiete in Holland. Das Wasser im Ueberflutungsgebiet nördlich von Amsterdam ist im Ueberflutungsgebiet nördlich von Amsterdam im Ueberflutungsgebiet nördlich des Hofens einen Notdamm anlegen. Bei Wasserdruck ist die Mauer wieder über die Ufer getreten. Infolge des Sturmes sind die telegraphischen Verbindungen mit Deutschland getrennt.

Briefkasten.

H. G. Nürtingen. Wenn Sie nach Ableitung Ihrer Militärpflicht und nach dem Kräfte abzugeben Staatsbürger werden wollen, so müssen Sie unter Vorlegung eines Attestes Ihren jetzigen Staatsbürgerrecht und eines Geburtsortes einen Antrag beim Amte oder, wenn Sie in einer Stadt i. R. wohnen, beim Magistrat schriftlich stellen. Das Wechselt zum Landtage gelangen Sie aber auch ohne die Erwerbung der Staatsangehörigkeit, wenn Sie 25 Jahre alt sind und 3 Jahre ununterbrochen im Großherzogtum gewohnt haben.

H. Dörpen. Der Artikel ist nicht von Dr. Südemann, sondern von Stücken. Lesen Sie ihn noch einmal durch, so werden Sie finden, daß es sich bei der Umbenennung nicht um die Kategorie handelt, der Sie angehören.

Nachweise.

Sonntag, 20. Februar: vormittags 2.00, nachmittags 2.30
Montag, 21. Februar: vormittags 2.35, nachmittags 3.05

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Gerichtlicher Redakteur: Carl Danisch — Verlag von Paul Dug. — Postanschrift von Paul Dug & Co. in Nürtingen.

Dieszu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

2 Arbeiter und 1 Dachdecker sofort gesucht. 7031
Friedrichs, Wälderstraße 9.

Russischer gesucht.
Geistl. Gelehrter, Baumaterialien, Glas- und Buchhandlung, Wälderstraße 7. 7033

Für Kauter und Lager Lehrer gesucht. 7032

Lehrling mit guter Schulbildung, 7033
Geistl. Gelehrter, Baumaterialien, Glas- und Buchhandlung, Wälderstraße 7.

Belmenhorst.
Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadtgemeinde Belmenhorst ist am 1. April k. J. die Stelle eines **Bürogehilfen**, dem auch die Krankenkassentrolle obliegt, zu besetzen. Die Vergütung beträgt 100 bis 125 Mt. monatlich. Schriftliche Bewerbungen sind bis zum 25. Februar d. J. beim Unterzeichneten einzureichen. Geeignete Vorkandidaten erhalten den Vorrang. **H. Straßens.**

Ein ordentliches Mädchen für Haus- u. Handarb. bis 6 Uhr abends. Nürtingen, Gensersstraße 40.

Wir suchen auf bald für unser **Nachtwächter** (7038) sowie ein **jünger. Hilfskraft** für den Betrieb unserer elektr. Lichtanlage und Zentralheizung. **Bartsch & v. d. Brelle.**

Lehrling gesucht.
H. Reinhold, Riemperre u. Justizamtsgesellschaft, Ratensstraße 5. 6801
Maler-Lehrling stellt ein sofort oder später **Germ. Wilmmer, Malermeister, Rallestr. 152 I.**
Lehrling sucht 7046
G. Franke, Riemperre u. Justizamtsgesellschaft, Ratensstraße 181

Fräulein oder Mädchen für leichte Haus- u. Handarb. gesucht. 7040
Friedrichstr. 20 I.

Junges Mädchen für den Vormittag gel. u. h. Wälderstraße 55. 7023
Schulfreies Mädchen i. d. Nachmittags. Wälderstr. 11
Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad, 2 Kellern (mit Gartenbenutzung) auf sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen bei 7020 **Kudw. Zang, Brühlstr. 8.**

Zu pachten gesucht Haus mit ein oder zwei größeren Gärten in oder bei Esch. von älterem Mann mit mehreren Jahren Erfahrung auf **Baustr. 8, Nürtingen II.**

Schöne Silberkaninchen billig zu verkaufen. 7034
Kaufm. Goldschmied, Nürtingen.
Seife! Seife! für Wäsche u. Hausbedarf in Rülchen à 4 1/2 Pf. 2.75 M.
Pavel, „Rindhaus“, Bremen.
Schreib-Unterricht. Zum Vorwärtskommen ist ein **schöne, fette und kaufmännische Handschrift** unbedingt nötig. Kursus 18 Mt. Erfolg unter Garantie. Eintritt täglich bis 9.30 Uhr abends. **Börsestr. 7, Nürtingen rechts.**

1916 - Frühjahr - 1916

Ein grosser Teil unserer

* Frühjahrs-Neuheiten *

ist eingetroffen und laden wir höflich zur Besichtigung ein.

Bitte um Besichtigung
uns. Fenster-Ausstellungen.

Modehaus Leffmann

Täglich Eingang
... a parter Neuheiten. ...

VARIÉTÉ THEATER
ADLER

Jobs lustige Bühne

Heute pünktl. 8.15 Uhr:
Der neue Schläger!

Der Mann mit dem Fimmel

!! Grösster Lacherfolg! !!

Sonntag 2 Vorstellungen 2

Anfang nachm. 3.30 Uhr
und 8.15 Uhr abends
In beiden Vorstellungen

Der Mann mit dem Fimmel

Karten-Vorverkauf: Vor-
mittags 10 bis 2 Uhr, nach-
mittags von 4 Uhr ab [7035]

Variété Metropol.

9. Heeres-Ellwälder-Truppe
Hammonia
(Gesang, Tanz und Schauspiel-
Ensemble.

Ab Sonnabend den 19. Febr.:
Neuer Spielplan.

Sonntag: 2
Zwei Vorstellungen.
nachm. 3/4, abends 8 Uhr.

Mittwoch, d. 23. Febr.,
nachmittags 3/4 Uhr:
Familien- und Kinder-
Vorstellung.
Aleine Werke! Metrop.-Blg.



Schallplatten

Die neuesten Schläger!

Kus drei Paar Schuh!
Wenn Zwei hochzeit machern!
u. u. u. u. u.
erschligt

Wußthaus G. Leubner
Karlstrasse. [7041]

14. Ausstellung des Vereins der Kunstfreunde
Wilhelmshaven-Rüstringen
in der Kaiser-Friedrich-Kunsthalle Gökörstr.

Frühjahrs-Ausstellung

vom 20. Februar bis 25. März 1916.

Geöffnet Wochentags 11 bis 1 u. 4 bis 6 Uhr
Sonntags 11 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.

Eintritt 50 g — Mitglieder gegen Vorzeigen — Eintritt 50 g
der Mitgliedskarte frei. [7029]

Deutsche Licht-Spiele

Wölerstrasse 60.

Neu! Sensation! Neu!

Des Lasters Fluch

Ein soziales Drama mit einem Vorspiel und drei Akten.

Monopol-Schlager!

Gewonnene Liebe verlorene Ehre

Ein Räthler-Drama in 3 Akten mit der berühmten
Lilly Bach in der Hauptrolle. [7045]

Brodenammlung des Deutsch-Evang. Frauenbundes

Die hiesige Sammelstelle (Eda Böden- und Wäpinger) bittet dringend um Anwendung gebrauchter, sauberer Gegenstände jeder Art als Räder, Wäpche, Hausent usw. Sie ist zur Annahme jeden Montag und Donnerstag von 3 bis 4 1/2 Uhr geöffnet. [7034]

Verlobte

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in Betten und Aussteuer-Artikel zu besonders realen und soliden Preisen. [8028]

Spezialhaus
für Betten und Aussteuer-Artikel
Ed. Gosch Nachf.
Gökörstrasse 56.

Siebethsburger Heim Siebethsburg, Störchehöfer- und Ede-Wiesen-Strasse

Empfehle mein Lokal auch Stubzimmer einer freundlichen Bezahlung. Paul Döthke.

Kriegstheater
im Werftspeichaus.

Sonntag den 20. Febr. cr., abends 8 Uhr
Sudermann-Abend!

Stein unter Steinen

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Spielleitung: Kurt Born.

Preise der Plätze: 1. Saalplatz 3 .M., 2. Saalpl. 2 .M. Saal-Seite und Rang 1 .M., Stehplatz 50 g. An der Abendkasse 25 g. Aufschlag.

Vorverkauf: Lohses Buchhandlung, Roenstrasse, und Niemeyers Zigarngeschäft, Ecke Bismarck- und Gökörstrasse. [7039]

„Grüner Hof“ Schar.

Sonntag den 20. Februar: Großes Militärkonzert

Es ladet ergebenst ein
L. Finzer. [7030]

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Nach langem schwerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden starb heute abend 9 Uhr mein lieber herzensguter Mann und unser lieber guter Vater, Schwieger- u. Grossvater, der Werftinvalide

Heinrich Sander
im Alter von 77 Jahren. [7050]

Dies bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten schmerz erfüllt zur Anzeige.
Rüstringen, den 18. Februar 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Sander, geb. Albers.
H. Sander und Frau.
H. Sander.
H. Sander und Frau.
A. Bennen und Frau, geb. Sander.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhaus, Genossenschaftsstrasse 20, aus statt.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Frau Ww. Katharine Jürgens
sagen herzlichsten Dank [7021]

Die trauernden Hinterbliebenen
Rüstringen und Wilhelmshaven.

Arbeiter-Gesangverein
Eichenlaub
gemischter Chor.

Sonnabend den 19. Februar cr.
abends pünktlich 8 Uhr:

Gemüthliches Beisammensein

Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen in Sadewassers Zivell. [6998] Der Vorstand.

Volls-Theater
Grenzstrasse
855 Telephon Nr. 855

Nur noch heute und morgen Sonntag

Nabale und Liebe.
Bürgerl. Trauerspiel von Fiebig. u. Spiller.
Anfang pünktl. 8.15 Uhr.

In Vorbereitung:
Ehrliebe Arbeit

Verloren
Wagenkoffer i. Baten'schke
Abgegeben gegen Belohnung:
Gemeindefeldstr. 50.

Wollereigenen Heuschickel Neuen-
de. G. m. u. B. [7025]

Kindertagen
sollte zu verkaufen. [7045]
Rüstringen II, Schulstr. 111.

Todes-Anzeige.

Heute morgen starb plötzlich und unerwartet unsere liebe kleine

Edith
im zarten Alter v. m. i. Jahr 2 Monaten. Dieses seligen überlebten Organe an

W'haaren, 18. Febr. 1916
Karl Kretschmer und Frau
geb. Vieseler
nebt Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag nachmittags 3/4 Uhr von der Kapelle des neuenädt. Friedhofes aus statt.

Norddeutsches Volksblatt

Beilage. 30. Jahrg. Nr. 43.

„Bismarck und die Gegenwart“.

Kürzlich fand in Frankfurt am Main eine öffentliche Volksversammlung statt, in der sich ein Professor der neuen Hochschule über das Thema „Bismarck und die Gegenwart“ verbreitete. Zum Schluß ließen die Einkerker der Versammlung die Anwesenden einer Erklärung zustimmen, die in der Forderung gipfelt:

Der Grundcharakter der Politik des eisernen Kanzlers verlangt, daß die Sicherung der Zukunft des deutschen Volkes und des Reiches nicht in sentimentalistischen Rückschau auf inebelhare Gefinnungen unserer Gegner gesucht wird, sondern entsprechend der völligen politischen und wirtschaftlichen Veränderung der Weltlage in einer Neubewertung unserer sämtlichen Machtverhältnisse, in der Sicherung unseres Reichsgutes durch dauernde Verfestigung der Anstaltsverhältnisse unserer Gegner und in der vordringenden und organisierten engeren Vereinigung mit unseren gesamtdeutschen Bundesgenossen.

Was ist das Deutlich dieser Erklärung ebensowenig einwandfrei, wie es verfassungsgemäß einen deutschen „Staat“ gibt, aber der Zweck der Werbung wurde mit ihr erreicht; daß nämlich zu einer Zeit, da jede Förderung der Kriegsziele streng unterlagt ist, derart hinter einem geschicklichen Wandelschirm hervor doch die Kriegsziele der anmerksamen Traufwand-Bollsticker öffentlich vorgebracht werden konnten. Auf diesen ihren Triumph mögen sich die Herren Ankerionisten münders viel einbilden; wir für unsere Teil wollen nur, ohne im übrigen ihr Begegnen zu führen, Einspruch dagegen erheben, daß sie den Namen Bismarcks grüßlich für ihre Zwecke mißbrauchen, und zwar treten wir gegen diesen großen Unfug nicht aus Ehrlichkeit vor dem „eisernen Kanzler“ auf, sondern der geschichtlichen Wahrheit zuliebe.

In sich ist es ein müßiges Spiel für die politische Kleinfindersche, darüber zu urteilen, was Bismarck tun würde, wenn er heute lebte. Genaug, daß er in einem ganz andern Zeitalter aufwuchs und aus ganz anderen Verhältnissen die Richtschnur für seine Politik hernahm. In seiner auswärtigen Politik war er jedenfalls das gerade Gegenteil von dem, was seine Nachfolger im Uebermaß sind: weder ein Kolonialminister noch ein Notennominer war er, und statt Weltpolitik hat er, um es schroff auszudrücken, stets nur markgräflich brandenburgische Politik betrieben. Viele Politik im Besonderen mochte seinen Zeitgenossen, auf deren Wangen die Farbe der Entschickung allzu sehr von des Gedankens Wille angekränelt war, zuweilen abentenerlich und verwegener erscheinen; darum hielt sie sich doch stets im Rahmen des Möglichen, denn, seinen bestimmten Interessenstandpunkt einmal zugegeben, war Bismarck ebenso sehr ein fähiger Redner wie ein fähiger Spieler, und seine Geschicklichkeit hinderte ihn in jeder Lage an der Raubbauigkeit und Fortschritt um jeden Preis, die unsere Alldeutschen vor dem Kriege wie während des Krieges an der Regierung Bekanntheit Hofnagel veranlassen. Im Gegensatz zu diesen Schreibern hat er es stets für die deutsche Politik abgelehnt, in Europa „die Rolle des Mannes zu spielen, der schließlich zu Selbe gekommen ist und nun, auf die Toler in seiner Tasche vordringend, jedermann antrempelt“. Für die „eisernen Faust“ in allen und jedem war er ganz und gar nicht zu haben, und als Witte der obdunkel Jahre bei dem Streitfall mit Spanien ein paar deutsche Marineleute danach braunten, eifliche Böten der Vordenbalbinfel mit Bomben und Granaten beimutanden, holte er nüstern und

Belommen aus einer friedlichen Erlebigung der Frage einen Vorteil heraus — obwohl die „deutsche Ehre“ auf dem Spiel stand!

Damit vertrat es sich sehr wohl, daß der Mann, der 1866 unbedenklich ein paar deutsche Staaten und 1871 Elsaß und Lothringen eintrudte, keineswegs ein Ankerionistischer war und keineswegs als gute Beute betrachtete, was ihm nur in den Ruf kam. Seinen grundsätzlichen Standpunkt zu Ankerionen hat Bismarck in späteren Jahren einmal dahin umfassen:

Deutschland kann nur solche Länder annektieren, welche so deutsch sind, daß, wenn auch der letzte Soldat herausgegeben ist, das Land immer noch deutsch ist und deutsch bleibt.

Trotz es auf ihn ankam, hat er nach diesen Grundsätze auch gehandelt. Bei der Lösung der schleswig-holsteinischen Frage kam es ihm recht wenig zu, daß Preußen auf die Art um 150 000 Tünen bereichert wurde; den dänischsprechenden Teil von Schleswig hätte er mit Ausland preisgegeben. Dafür drang er 1866 mit seinen Anhängern einsehender durch. Als am Abend der Schlacht von Königgrätz die österreichische Armee nicht nur geschlagen, sondern geradezu verjagt war und Ruffe sich an den König wandte: „Ein Ruffe! haben nicht bloß die Schwach, sondern den Feldzug gewonnen.“ fiel Bismarck sofort — „sentimental“ würden die Alldeutschen sagen — ein: „Die Streitfrage ist also entschieden, jetzt gilt es, die alte Freundschaft mit Österreich wieder zu gewinnen.“ Der König, der nur ein Sprossholz der Militärpartei war, stürzte aus allen Wolken — er wünschte, daß Österreich als der Hauptschuldige an dem Kriege „bestraft“ werde. Bismarcks fähige Antwort war: „Wir haben nicht eines Ruffers mit zu werten, sondern deutsche Politik zu treiben.“ Der König hielt den Gewerch von Österreich-Estereien und Nordböhmen als „natürliches Festungsgelände“ zur Sicherung gegen künftige Angriffe für durchaus nötig; Bismarck mußte, daß die Abtretung österreichischen Gebiets jede künftige Ausbühnung mit der Donaumonarchie vereiteln würde, und setzte seine Auffassung sichtlich mit unangenehmer Nähe durch — nicht überzeugt und widerwillig fand sich der König in den, wie er es nannte, „schmachvollen Frieden“ von Nicolsburg, der Österreichs Gebiet nicht antastete. 1871 wiederum war der König zwar der Meinung, daß jenseits des Rheins ein Raum zwischen Frankreich und Süddeutschland aufzuwerfen sei, aber er wollte sich mit dem „unumgänglichen Notwendigen“, d. h. mit Strohschiff und dem Oberbrenn begnügen, und es waren abermals die Militärs, die ihn zur Annexion von Metz und Lothringen förmlich zwingen — die Einverleibung eines französisch sprechenden Volksteils in das Deutsche Reich widerstrebe ganz und gar seinen Anschauungen.

Von diesen Anschauungen ließ Bismarck auch in den folgenden zwei Jahrzehnten nicht; er erklärte Deutschland für „saturiert“, für gestättigt, und nicht neuen Eroberungen, sondern der Erhaltung des Erzeugenen galt sein Augenmerk. Wenn Napoleon I. einmal geäußert hätte, in hundert Jahren werde Europa kofisch oder republikanisch sein, so war Bismarck bemüht, Europa „kofisch“ oder jedenfalls nicht republikanisch werden zu lassen, denn sein Herzenswunsch galt einer Rückbildung der „heiligen Allianz“ von 1815; einem Dreifahrerbündnis der osteuropäischen Mächte Deutschland, Österreich und Rußland — der Anstich an Rußland entsprach in den älteren Lebensjahren der Berliner Politik. Als der Gezeiten zwischen Petersburg

und Wien, der sich in den siebziger Jahren mit den Balkanfragen aufbot, dieses Dreifahrerbündnis als schönen Traum zerflattern ließ und es für Bismarck galt, zwischen Österreich und Rußland zu wählen, entschied sich sein Verstand für Österreich, aber sein Herz hing nach wie vor an Rußland. Er brachte denn auch zwei Eisen ins Feuer, oder wie er sich ausdrückte, „zwei Stränge auf einen Bogen“, indem er sich mit Österreich ein Bündnis und kurz danach mit Rußland insgeheim den „Rückversicherungsvertrag“ abschloß. In der Orientfrage verhielt er die völlige Uninteressiertheit Deutschlands — Bulgarien war ihm nicht die bekanntesten Knochen eines pommerischen Grenadiers wert —, aber während er es stets abmahnte, „die deutsche Politik aber gar die deutsche Vorentscheid in den Dienst spezifischer österreichischer Balkaninteressen gegen Rußland zu stellen“, sah er in dem Gewerch Konstantinopels durch den Balkan eine unvermeidliche Lastfalle, die früher oder später einzutreten mußte. Danach aber wurde, glaubte er, die russische Ausdehnungspolitik sich nach Wien wenden, und nur gering schätzte er die Möglichkeit ein, daß das obelastische Rußland dem republikanischen Frankreich einmal die Revanche-festungen aus dem Feuer eines europäischen Krieges holen werde.

Kam es aber zum Krieg mit Frankreich, kam es zum Krieg mit Rußland, so waren beides Kriege, bei denen auch das freigelegte Deutschland nichts gewinnen konnte, „denn“, betonte Bismarck immer wieder, „wir haben keine Genuß und bei den Nachbarn nichts zu suchen. Wir haben auch keine Ankerionisten, die an ihrer Nationalität festhalten, als daß wir versuchen sollten, noch mehr zu verdienen.“ Tot führte er, als er nach seiner Entlassung keinerlei Rücksicht mehr zu nehmen hatte, noch im Besonderen aus. Einen französischen Zeitungsmann erklärte er im April 1890 mündlich — der Text stammt aus dem Hamburger Nachrichten und ist daher von Bismarck ausdrücklich gebilligt —:

Wir haben auch kein Recht auf irgend ein Land; unser Reich ist fertig. Was sollten wir Krieg mit Japan führen? Wir haben Japan nichts mehr zu nehmen. Wir wollen auch weder Holland noch die belgischen Provinzen. Das wäre zu schwer zu bekommen. Wir halten die Integrität Deutschlands wie diejenige Österreichs für eine europäische Notwendigkeit.

Und nicht lange danach sagte er einem Vertreter der Kowojew Zeitung:

Was wollen wir von Rußland oder Japan haben? Wir werden werden werden, wenn wir von ihnen noch Sie von uns haben, und eine Bemerkung, und ich werde meine Worte niemals zurücknehmen, den etwas über Romel hinaus, in ein Berberden nicht bloß gegen uns, sondern gegen ganz Deutschland, denn die Herrschaft über die Ostprovinzen ist ohne Polen unbedenklich, und dann wären bei uns neun Millionen Polen und in ganz Deutschland ungefähr die Hälfte der Bevölkerung katholisch, mit einem Wort, Deutschland selbst hätte sich das Berberden geben. . . . Und das ist so fieser, daß, wenn Sie Ausländer nehmen, wir dennoch nicht die Ostprovinzen nehmen, und wenn Sie dieselben mit zum Tausch geben und sogar mit Ihrem eigenen Polen.

Das ist die Meinung Bismarcks zu der Rückwendigkeit oder Möglichkeit eines Randbetriebs in Ost und West, in so unabweisbarer und scharfer Fassung, daß alle Dreden und Deuteln unserer Ankerionisten daran nichts ändern kann. Selbstverständlich wird damit allein ebensowenig wegen Ankerionen bewiesen, wie der entgegengelegte Standpunkt Bismarcks für Ankerionen beweiskräftig wäre, aber es genügt, um den heillosen Schreibern den Mund zu stopfen, die mit Berufung auf den „Grundcharakter der Politik des eisernen Kanzlers“ die halbe Welt verbeugen müßten.

Feuilleton.

Friedemann Bach.

Roman von G. E. Braehvogel.

118) Zwei Stunden später regte sich langsam links das Geschick. Lomobel schlich hervor.

Zammernd suchte die Tochter den Vater! Dann wendete sie sich und verschwand wieder in den Bindungen des Gebirges. Sie suchte ihren Friedemann in den Schluchten.

Den Leichnam des Offiziers fand sie im Geträuch. — Friedemann fand sie nicht mehr!

Sie begann erst leiser, dann laut das Kamodemal zu singen, damit er sie erkennen möchte.

„Was lebet, soll geliebet sein, Denn einstmals kommt der Tod Der Liebe, der Liebe, der Liebe.“

Kein Blatt regte sich.

„Er wird schon bei den anderen sein, am Sammelplatz, ich muß die Nacht erwarten.“ Da plötzlich hörte sie in der Ferne einen Gesang von vielen Stimmen:

„So wandern wir durch Wald und Feld, Uns treibt nicht Lust, noch Weh, Denn weit genug ist ja die Welt, Die Nacht ist unter Dämmelzeit; Begrüßt sei Wotomán! — Wotomán!“

Das war das Zeichen. — Sie ging ihm nach und fand den Rest der Horde. — Friedemann war nicht darunter! „Rebel auf dem Wege!“ schrie sie auf und rannte ihr Paar, dann sank sie auf einem Steine zusammen.

Der Guru wollte sie bewegen, mitzugehen.

„Nicht eures Weges, Wotomán schüme euch! Ich gebe nicht weiter, bis ich ihn habe! — Gek!“ freistrifte sie, „oder ich verfluche euch im Namen der Alten. — Wenn's aber Nacht ist, blüht nach Dittersbach, Schüßel!“

Still, trübe und lauslos zog das Häuflein weiter und überließ sie ihrem Schicksal.

Sie ging zurück, eilte bis zur Elbe, dann hinüber bis nach Ottendorf, flüchtig wie ein Reh, in halbem Bohntian!

Sie fand Friedemann nicht!

Die Nacht brach an. Tiefe Ruhe deckte die Steine. In Dittersbach war die Abendglocke längst verklungen, alles schlief. — Da spannte ein Schütze aus dem Gebüß des Breiglers.

Der Hofsund knurrte, dann war er still und blieb ruhig liegen. Die Gestalt öffnete leise die Haustür, zog den Schlüssel ob, zog die Tür noch außen zu, verschloß sie und warf den Schlüssel in den Brunnen, dann huschte sie weg.

Eine Stunde später brannte das Storrhaus lichterloh. Der Hund lag verärrt bei der Hütte. Innen tobte der Priester und schrie um Hilfe!

Endlich gelang es den Bauern, ihn ohnmächtig und voll Brandwunden aus den Flammen zu ziehen.

„Das waren Werdbränner!“ riefen die Bauern.

„Eigener waren's!“ koste ein altes Weib. „Das kommt, wenn man mit solchem Bolle zu tun hat, statt sich lieber um das heilige Wort zu bekümmern!“

Auf der hohen Nord allein und lachend stand Lomobel und schaute hinüber in die Flammen!

Friedemann, durch den Stroh betäubt, war im Grunde der Schlucht ohnmächtig liegen geblieben. Ein kleines Wasserbecken, das sich durch den Regen gebildet, hatte ihn aufgenommen. Das Wasser in der engen Schlucht, von der Sonne nicht beschienen, war kalt wie Eis und brachte ihn bald wieder zu sich. An allen Gliedern wie gelähmt, richtete er sich auf und vergangenmühtigte sich seine Lage. Redend schloß sich betastend, bemerkte er zu seiner Freude die Talsche, die unverletzt war. Die Weine hatte er eingebüßt. Als sich seine Sinne etwas geordnet, war sein erster bewusster Gedanke: Lomobel. Mit aller Kraft der Liebe ruffte er sich empur und suchte aus der Schlucht herauszukommen. Da bewachte er den Aepfer des Wallonen.

„Gott sei Dank, sie ist ihm nicht in die Hände gefallen!“ murrte er.

Koch entschlossen, bewachte er sich mit dem Säbel des Offiziers, der noch in dessen getrimmen Fingern hing, und erreichte mühsam den Ausgang.

„Wo über find' ich sie wieder?“ — Eben wollte er noch ihr rufen, als er das Kettenringel der Wallonen hörte. „Bei Gott, sie find noch in der Röhre. Sie werden kommen, ihren Offizier zu suchen und mich finden!“

Ohne sich zu besinnen, hob er geradewegs durch die Felten der Richtung entgegengesetzt, von welcher der Schall der Trompeten gekommen war. Er gelangte endlich auf einen Fußweg, der nördlich führte.

Er mußte die Nacht abwarten, nun das ihm bekannt Zeichen der Eigener zu finden.

Es war die Sterngruppe des Großen Böten oder Bogen, dessen Deichseltern er drei Stunden nachgehen mußte, ehe er das erste Wegzeichen der Röhre fand. Der Hunger und die Ermüdung trieb ihn aber an, menschliche Wohnungen aufzusuchen, und so erreichte er Ottendorf.

Die Barnbergzeit einer alten funderlosen Frau versorgte ihn mit Speise und Trank. Er bat sie, ihn, wenn es dunkel würde, zu wecken, und schlief ermüdet ein.

Als der Abend anbrach, verließ er das Dorf und ging dem Zeichen nach. Da er aber schon zu sehr aus der Hauptrichtung war und von den anderen Vorgängen nichts wußte, traf er weder die Eigener noch Lomobel.

Mit Tagesanbruch langte er, nachdem er sich vielmal verirrt, in Reudorf an.

Vergewisselt und unzufrieden, länger die Sämergen, die auf ihm lasteten, zu entropfen, knif er auf den Rücken des hölzernen Dorfsirke ankommen.

„Gahabaha! Wir werden stets vereint bleiben! — Lüge, Lüge, alles ist Vögel! O Weib meiner Seele, komm wieder!“

„Denn einstmals kommt der Tod Der Liebe, der Liebe!“

Parteinachrichten.

Krauti über die Humanität. Renaudel hat in seiner jüngsten Polemik gegen den Vorwärts die Zustimmung...

Günstige Entwicklung eines Patriorgans. Wie auf der mittelfränkischen Parteikonferenz mitgeteilt wurde...

Aus dem Lande.

Neue Preise für Schweinefleisch im Kleinhandel

Die letzte Bundesratsverordnung über die Regelung des Handels mit Schweinen und Schweinefleisch hat im Gegen...

9. Kapitel.

Castrum doloris.

Der Siebenjährige Krieg neigte sich seinem Ende zu. Kein Land Europas war von der Zerstörung seines industriellen Wohlstandes...

So regte die gegenseitige Erbitterung auch sein mochte, war doch die allgemeine Erschöpfung, das Verliegen des Bedarfs...

Die öffentliche Meinung, jene große Macht, die, trotz aller Anfechtungen gegen sie, schließlich immer das Schicksal jeder Sache besiegelt...

Während Friedrich die Belagerung Dresdens ausheben mußte, ward ihm in Schlefien Schwednitz wieder genommen, und Rauden, der Breslau bedrängte...

„Auf einer Trummel sah der Held Und dachte seiner Schlacht hin.“

Zwischen aber zitterte Berlin vor den heranrühenden

v. S. des für das Lebendgewicht der Schweine im Gewicht von 80 bis 100 Rilo geltenden Höchstpreises nicht übersteigen darf.

Man nimmt an, daß durch diese neue Verordnung der Höchstpreis im Kleinhandel mit Schweinefleisch für die besten und besten Stücke eine mäßige Erhöhung zur Folge haben wird...

Jever. Neue Bestimmungen über den Bezug von Autosparten hat der Autostand herausgegeben. Es sei auf die diesbezügliche Bekanntmachung im Inseratenteil verwiesen.

Oldenburg. Die Landtagswahl wird ihre Schritte vorwärts. Die Kandidaten für Stadt und Land wissen zu machen, daß man im Stadt-Oldenburger Wahlkreis...

Trauern werden nur die Kapitalisten und Kleinrentner uhm., deren geübtester Verehrer in der Steuerpolitik er gewesen ist.

Apn. Eine Reife um die Welt als flüchtiger Kriegsgefangener hat der Sohn eines Krieger-Eingeweihten genandt. Er war bei Ausbruch des Krieges in Oberion in Südbrasilien in einem Getreidegeschäft...

Delmenhorst. Eine Besichtigung der städtischen Feuerlösch-Einrichtungen durch Vertreter der Landesbrandkasse fand heute statt.

Der Marktordnung für die Stadt Delmenhorst wird als § 3a folgende Bestimmung eingefügt: Der gewerbsmäßige Einkauf von Butter ist in der Markthalle und auf den Plätzen...

Lebensmittelversorgung. Der Stadtmagistrat macht bekannt, daß eine Ladung Stearinder von der Stadt beschafft worden ist.

Schweinemastverträge. Der Stadtmagistrat mit Schweinezüchtern abschließen und können sich Respektanten, die Schweine im Mindestgewicht von 200 Pfund liefern wollen...

Ein Veteran der Arbeit, der Zigarrenarbeiter Hermann Lomßen, ist verstorben und am gestrigen Tage zur letzten Ruhebestattung bestattet.

Enden. Vieheinfuhr aus Holland. Die holländische Witter, welche in den letzten Tagen aus Holland 18 000 Stück Vieh nach Deutschland eingeführt worden...

Russen, Czernitschew, Tottleben und die Oesterreicher unter Dolsky belehnten es endlich, und die russischen Soldaten, die Berlin, Potsdam und Charlottenburg verwüsteten...

(Fortsetzung folgt.)

In der besagbarischen Front.

Von unserem ungarischen Kriegsberichterstatter.

IK. Hier war ich schon einmal. Aber so flott wie heute ging es damals nicht auf einem weit sich hinziehenden glatten Schienenpaar, ohne Unterbrechungen vorwärts.

Brutal behält sich hier das Bohrtort, daß es leichter ist zu zerstören als aufzubauen, und ich muß unangenehm daran denken, als ich durch das Gussfenster das Bild der Zerstörung in seiner endlosen Weite sehe.

dauern, all das gut zu machen, was durch ihn verschuldet wurde.

Der schöne Bohnhof von Lemberg ist in Trümmer gelegt. Die Russen haben ihn niedergemacht. In einem kahlen Raum verweilt ich mein Abendort unter den von der Front kommenden und dort hinziehenden Soldaten.

Jetzt aber erlebte ich eine schreckliche Enttäuschung. In meiner Erinnerung war diese Stadt ganz anders, als sie sich heute darbot. Sie hat damals anders ausgesehen.

dessen Ausfuhr deshalb gestoppt wurde. Die aus betreffenden Handelskreisen mitgeteilt wurde, haben diese Rückkäufe an Teufelstanz die Erwartungen weit übertraffen. Die dadurch erzielten Ertragnisse sollen um ein Viertel die Summe übersteigen, die man nach amtlicher Schätzung erwartet hatte. Es ist übrigens nichts neues, daß die dänische wie die dänische und schwedische Landwirtschaft durch den Krieg ganz außerordentlich profitiert.

Aus aller Welt.

Der Morphinit als „Art“. Noch zwei Tage während der Verhandlung fand vor der Strafkammer in Genua das Abenteuer eines Morphinisten seinen Abschluß. Im Verl. Tagebl. lesen wir: Der Angeklagte, dessen Beträgezeiten sich über ganz Nord- und Süddeutschland erstreckten, ist der 38 Jahre alte in Reihe geborene Georg Felix Scholz, der bald hier, bald dort auftaucht und als „Dr. med. Scholz“ nach Opfern lüdt, auf deren Kosten er sein abenteuerliches Leben fristete. „Mein Leben ist so verortoren und bobomeartig“, sagte er selber von sich, „daß das Seidwort des großen Goethe auf es trifft: „Wo ist hier Weisheit und wo Dichtung“. Er behauptete, aus einem Verhältnis hervorgegangen zu sein, das sein Vater, ein Arzt, mit einer Gröfin unterhalten habe, während seine Eltern brode Beamtenleute waren. Bald gab er sich aus als leibig, verheiratet, geschieden oder vermitteit aus und stellte sogar eine mit einem fingierten Namen unterzeichnete Todesurkunde aus, nach der seine anglische Frau im Dezember 1900 gestorben ist. Jetzt behauptet er, verheiratet gewesen, aber geschieden worden zu sein, wo die Scheidung erfolgte, darüber verweigert er die Auskunft. Scholz ist ein Bhandst, der keine Fähigkeiten überläßt und in endlosem Wortschwall sich selbst zu verberriichen lüdt. Am treffendsten geht dies aus der Stelle eines von ihm auf Wunsch eines Anhaltstellers niedergeschriebenen und in der Verhandlung zur Verlesung gelesenen Lebenslaufes hervor, in der es heißt: „Es ist für mich ein wollüstiger Nigel, als nicht studierender Mensch wissenschaftlich gebildete Leute, insbesondere ärztliche Spezialisten, küssen zu können.“ Seine Laufbahn begann er als Ausbilder, er fottelte aber bald um, wurde Dekorations- und Kirchenmaler und fand durch Anfreundungen mit Geistlichen reichliche Beschäftigung, besonders in der Warburger Gegend und in Bayern. Dann stieg er etwas höher, er wurde Musik- und Gesangslehrer an der Adoltenanstalt in Adstein, Redakteur, Schiffsort, Musikdirektor in einem Bergort, mit dessen Direktorin er züriching, Techniker an einem Tiefbauamt, Steiger in einem Bergwerk in Essen, und Morphinit. Er legte sich die Bezeichnung „Dr. med. Georg Scholz“ bei, ließ sich Rezeptformulare mit verschiedenartigem Ausdruck, bald als Spezialarzt für Frauenleiden, bald als Spezialarzt fürervenleiden, herstellen und verdrückte sich barauf selbst das Morphium. Der gewohnheitsmäßige Mißbrauch des Morphiums führte noch und noch zu der Unfähigkeit zur Verleistung körperlicher und geistlicher Arbeiten. Die Folge war, daß dem „Dr. med.“ die Mittel zur Bekreitung seines Lebensunterhaltes sehr knaps wurden. Aber auch hier wachte er Rot. Er wünschte Morphiumrutsche vor, ließ sich da, wo er gerade ging oder stand, umfassen und besmozte so, daß er Unterkunft in einem Krankenhaus fand und dort auf das sorgfältigste versorgt wurde. Wenn er sich dort harte und wieder ruhiger geworden war, verließ er er meistens stillschweigend, ohne die Pflegelosten zu begleichen. Auf diese Weise wurden eine ganze Reihe von Krankenhäusern und Heilanstalten um mehrere Tausend Mark geschädigt, so die Heil- und Pflanzanstalt in Bonn, die phthisische Klinik in Köln, die Heil- und Pflanzanstalt Großenberg bei Talleldorf, das städtische Krankenhaus in Scharbrück, das städtische Krankenhaus in Rod-Raubeim, die Heil- und Pflanzanstalt Lindenau bei Reuno, das Morien-Spital und das städtische Krankenhaus in Eifen.

hier nie eine russische Schredensherrschafft und auf dem Ringelbrot nie eine öffentliche blutige Auspeisung gegeben hätte.

Solomeo ist der festliche Farben nun einmal entblößt. Die Stadt zeigt ihr wales edles Bild des Festtages dütter und einschüdernd. Tiefes Bild ist wie überhaut die „Birklichkeit im Leben. Wozu bin ich eigentlich noch?“ „erher gekommen? Noch stellen „Herumklicker“ gah ernüchtert und um eine Illusion ärmer auf der Straße durch Rosaß und Blüten zum Stationsgebäude.

Soeben langt ein Verzuuudenzug an, in dem gerade jene Soldaten herangebracht werden, die bei den jüngsten Zusammenstößen ihre Verwundungen erlitten. Es war ein schonend ergreifendes Bild. Diese braven Soldaten, die eine übermenschliche Leistung über sich ergaben lassen mußten und Schredliches mitgemacht hatten, mit ihren noch blühenden Wunden, mit verbundenen Köpfen, verbundenen Armen, verbundenen Füßen, einander küßend in langen Reihen, kumm und ernst in dem Abenddunkel des Bahnhofgebäudes von Solomeo vorbeiziehend zu sehen, geht auf die Herzen. Geldehast, mit harter Ueberwindungskraft tragen sie ihre Leiden und Schmerzen und in der kalten Zänernacht zogen sie dahin, wie die heilige und edle Aufopferung selbst.

Es war neun Uhr Abends, als ich in Czernowitz ankam. Das Hauptziel der jetzigen Anstrensungen der Russen ist die Einnahme dieser Stadt. Vor gar nicht langer Zeit ging der Jar an die beharobische Front und bei dieser Gelegenheit rief der russische General Jvano, Oberkommandant der beharobischen Armee, seine Truppen auf, Czernowitz zu erobern, da der auf dem Schicksal des Jar darauf besonderen Wert legte. Die idüne Eicht der Zukunfts muß dem höchsten Herrn aller Russen zu Liebe um jeden Preis genommen werden. Der Jar stand bei den Truppen bereit, — falls der Durchbruch gelingen sollte —

das Kreisfrankenhous in Albede, das Kreisfrankenhous in Juebo, das städtische Krankenhaus in Berden a. d. H. und in Siegen, das Krankenhaus in Rehl am Rhein, das Allgemeine Krankenhaus in Mannheim, das Stobthospital in Ludwigsbad, das städtische Krankenhaus in Vorzeim und in Wiesbaden, das Evangelische Krankenhaus in Reunfirchen, das städtische Krankenhaus in Sepdenheim, die St. Rochus-Anstalt in Tübingen, das Kaiser-Friedrich-Krankenhaus in Cronberg, das städtische Krankenhaus in Höchst a. M. und in Gelnhausen, sowie das Bürgerhospital in Friedberg. In fast allen Krankenhäusern verstand er sich so sicher einzuführen, daß die in den Anstalten tätigen Kräfte seinen Berührungen, er habe in Warburg studiert und dort den Doktorgrad ermorben, Glauben schenken. In einem Krankenhaus am Oberrhein, wo er an einer Herzleiden eine Komplexionsprüfung am Tage vor ihrem Ableben vornahm, und in Altsensien bestätigte er sich auch als Arzt. Als aus seinem Vorleben allmählich einiges herausierte, lehrte er der Stobt den Widen, nicht aber, ohne sich vorher einer Heiratslügen, die in einer dortigen Zeitung einen Lebensgeföhnten lüdt, als Techniker zu nähern. Dem Mädchen wurde es aber bald klar, daß sie das Opfer seines Schwindlers geworden war, denn sobald es ihm gelungen war, ihr 100 Mark abzumöumen, lehrte er nicht mehr zurück. Wie dieser Tame erging es auch einer Krankenschwester, mit der sich der Angeklagte als „Dr. Scholz“ verlobte. Noch eine ganze Reihe von Privatpersonen, Worrer, Kerzte, Apotheker, Professoren, Lehrer in Lübbede, Stehoo, Siegen, Gerolstein, Seidelsberg, Wiesbaden, Dieburg, Soden schädigte er durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um Geldbeträge bis zu 200 Mark. Auch mehrere Urkundensichnungen hat er bezogen. In einem Halle verbrachte er in Hamburg ein Harmonium von über 1200 Mark Wert unter dem Namen eines Arztes zu erschwindeln, der ihn aus Mitteln rübergehend bei sich aufgenommen hatte. Seine Verriechtheit als Arzt fand am 21. Mai 1914 in Genua ihr Ende. Nach Verriechung eines Diebstahls in den Bureauäumen der Spezialkommission wurde er verhaftet und wegen dieses Einbruchsdelikts als einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. Bei den Nachforschungen nach seinem Vorleben wurden dann all die oben erwähnten Sträfalten autuge gefördert, wegen deren er jetzt vor Gericht stand. Die Anklage legte ihm 23 gegen Krankenhäuser und Pflanzanstalten begonnene Betrugsfälle und 17 Betrugsfälle zum Nachteil von Privatpersonen, 7 Urkundensichnungen und in je einem Fall Diebstahl und Unterschlagung zur Last. Das Urteil lautete auf 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Darf an einem „festlosen“ Tage ein Gemmel im eigenen Bett schmoren? Die Besitzerin eines Hotels in Wiesbaden hatte an einem festlosen Tage ihren Gästen Kammerbetten vorgesetzt. In einem festlosen Tage darf aber bekanntlich kein Bett in Gasthäusern verbraucht werden. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklogte zu fünf Mark Geldstrafe, obwohl sie behauptete, sie habe kein fremdes Bett verbraucht, sondern den Gemmel in seinem eigenen Bett geschmort.

IK. Zu den Moskauer Gräzen gegen deutsche und österreichische Staatsangehörige. Am 23. Januar wurden im russischen Kreisgericht in Petersburg drei Gerichtsverhandlungen vorgenommen. Die Bauern Theophilow und Swerlow wurden wegen Wünderung eines Hauses eines österreichischen Staatsangehörigen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Andere zwei Bauern wurden zu je 1 1/2 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Verlesungen durch Sturm. Durch den Sturm sind fast sämtliche Feuerschmelzungen von S. M. u. S. W. in Bayern, dem Rheinland, Westfalen und Norddeutschland unterbrochen. Auch die Telegrammie erleidet in mehrstündige Unterbrechungen. Die Bahnhöfe Eifen-Gaderstein ist

der Stelle wird der Sturm durch die Windrichtung erhalten.

Sturmschäden an der jütländischen Küste. Ein Orkan mit zeitweiser Sturmflut wütelte an der Westküste Jütländs. Großer Schaden ist an den Hofenanlagen angerichtet. Ein außerhalb Esbjerg befindliches Feuerlösch rick kam von der Verankerung los und treibt nun mit seiner 14 Mann starken Besatzung in der Nordsee umher. Eine Anzahl Schiffe wird vernichtet.

Literarisches.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Koch (Administrazion: Berlin W, Weisdamer Str. 121 h), haben schon das 3. Heft ihres 22. Jahrganges erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Rohstoffverlegung und Kolonialwirtschaft von Carl Severing. — Was hand hinter der Internationalität? von Emil Koch, Vorkämpfer des Deutschen Arbeiterverbandes. — Unter Mars steht der gleiche, von Rudolf Hilff, Zentralarbeitsleiter. — Ueber die Schloßarbeit von Riesenlamp und vom Sozialismus, von Heinrich Faust Mitglied des Reichstags. — Unsere Zukunft und das Vorgehen, von Dr. Adolf Lehne. — Die Zukunft unserer Jugend, von Hermann Wutturat, Mitglied des nützt Landtages. — England, Amerika und Deutschland, von Max Schöppel. — Religiöse Kriegsschritte, von Hermann Krauß. — „Gefühle Weizsäcker“, von Dr. Engelbert Seligmann. — Probleme der Geschichtsphilosophie, von Dr. Conrad Schmidt. — Zur Genesungsbewegung, von Dr. Hugo Heinemann. — Die Kunst unserer Tage, von Friedrich Schwarz. — Die Oekonomie im Weltanschauungs, von Dr. Heinrich Zug. — Neue Weidenbauten, von Felix Winko u. a. m.

Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf., pro Quartal (6-7 Hefte) 3 Mk. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auf jeder Postanstalt, bei allen Rezipienten, in den Buchten, sowie direkt vom Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Potsdamer Str. 121 h, Berlin W 35. Zulassung unter Kreuzband oder in geschlossener Hülle. Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Willing-Küder Bd. 15: Dora Duncker, Die grüne Waffe. (Verlag der Willing-Küder, Leipzig.) In diesem 15. Band der Dora Duncker gibt in diesem Buch das letzte Kapitel einer Familienchronik, die weit in die Vergangenheit zurückreicht. Vater und Tochter, die letzten des Geschlechts; äußerlich herabgekommen, innerlich ganz das Produkt von Umgebung und Lebenslage und beide doch wieder in feinsten Differenzierung von einander unterschieden. Der Nitz, ganz Traub und lebhafter Eigeninn, die Tochter wieder das weisliche Schriftbild, ein Beispiel voll feinsten Bezauberung, beide aber voll erkennbarer Anhänglichkeit für das Stüchchen Gude, in dem ihr Geschick gemurteilt; Für das graue Daus und die grüne Waffe. Die Not nimmt der Tochter das Vaterhaus, die Ferne den Geliebten. Aber still und doch führt sie den Kampf um den Adel ihrer Seele und stellt zu einem tapferen jungen Weibe heran, das kein Schicksal in die Hand nimmt.



Georg A. Jaeger, Leipzig, Adloner-Gesellschaft

daß im Café Gabsburg allabendlich eine Zigeunerkapelle konzertiert. Ich ging hinüber und fand, daß hier tatsächlich ungarische Zigeuner melancholische Weisen spielen und an den Marmortischen träumen Offiziere von den Lieben in der Heimat von Frauen und Leiden. Und siehe — bis hierher schlägt das Feuer der Front auf und jüngelt die Lava des Feuermeers — die Luft zittert von liebevollen Kampfgeschichten, Geliebten, Geliebten und davon, was die Soldaten an der beharobischen Front geliebt haben.

Was der Infanterist und der Korporal vollbrachten, wie der Feldwebel um'sommen und der Offiziersdiener verblutete. . . In der elektrisch durchstuteten Atmosphäre des Cafés schwirren die leuchtenden und traumerundeten Geschichten des großen Kalkottes eines melancholischen, tragischen Affords in tränenreicher Rede. Viele wichtige Kameraden beneimen sie, andere — und einander — freuen sie sich der gegenwärtigen glücklichen Rettung und die Gonne der menschlichen Kraftentfaltung und Selbstverleugung durchsticht in bekühnender Schamhaftigkeit die Luft.

Diese Tausenden, die um mich herum von den jetzigen leidenden Tagen und schiefhaften Tagen mit müder und leiser Stimme erzählen, waren gefahren noch an der Front und werden morgen wieder dort sein, an dem Damm, an dem sich das Russenmeer brechen soll. Und wie ich sehe und höre, donnern irgendwo die russischen Kanonen und sie dröhnen mit schredlicher Kraft beinahe eineinhalb Stunden lang. Das ist das gewisse russische Trommelfeuer, das selbst hier im Caféhaus das Blut in den Adern erstarren macht. Wie erst mag es dröhnen wirken? Was an der beharobischen Front wohl in diesem Augenblick geschieden mochte? . . . Darüber werde ich vielleicht berichten können, wenn ich den Soldaten an der Front, die die Stablmauer gegen den Russeneinbruch bilden, in den nächsten Tagen meinen Begeh abgestotelt haben werde.

Tranq Schönerr.

Das Gasthaus, in dem ich, als es finster wurde, einkehrte, ist vollständig elektrisch beleuchtet; an der Wand geben Plakate in deutscher und ungarischer Sprache kund,

Adress und Wissenschaft.

Wenn der Mensch sich länger Zeit in dem Scherz legt, so ist es eine Gefahr, es erfordert aber ein gewisses Maß von Vernunft, das bei Scherz den Vernunft zu überlassen ist. Die Vernunft ist die Herrin über den Scherz, nicht umgekehrt. Der Scherz ist die Dienerin der Vernunft, nicht umgekehrt. Der Scherz ist die Dienerin der Vernunft, nicht umgekehrt. Der Scherz ist die Dienerin der Vernunft, nicht umgekehrt.

also einen gewissen Nutzen zu tun, die sich selbst nicht auf die zu tun können, das ist die Vernunft.

Gelehrter erster Offizier und erster Offizier.

Wie aus allen bekannten Quellen, so sind auch von der geistlichen Seite her die Wissenschaften die wichtigsten Gegenstände der Aufmerksamkeit der Menschheit. Die Wissenschaften sind die Grundlagen der Menschheit, die Grundlagen der Menschheit, die Grundlagen der Menschheit.

Das Schicksal eines Weibes.

Der Mensch von Verstand hat den Vorrang vor dem Weib. Das Weib ist die Dienerin des Mannes, nicht umgekehrt. Das Weib ist die Dienerin des Mannes, nicht umgekehrt. Das Weib ist die Dienerin des Mannes, nicht umgekehrt.

Die Weisheit ist ein großer Reichtum.

Die Weisheit ist ein großer Reichtum, der nicht durch Geld erworben werden kann. Die Weisheit ist ein großer Reichtum, der nicht durch Geld erworben werden kann. Die Weisheit ist ein großer Reichtum, der nicht durch Geld erworben werden kann.

Die verlassenen Karrieristen.

Die verlassenen Karrieristen sind die Menschen, die sich für den Ruhm und die Ehre einsetzen, ohne sich um die Wahrheit zu kümmern. Die verlassenen Karrieristen sind die Menschen, die sich für den Ruhm und die Ehre einsetzen, ohne sich um die Wahrheit zu kümmern.

Der Krieg und die Weisheit.

Der Krieg ist ein großes Übel, das die Menschheit bedroht. Der Krieg ist ein großes Übel, das die Menschheit bedroht. Der Krieg ist ein großes Übel, das die Menschheit bedroht.

Die Wissenschaft.

Die Wissenschaft ist die Grundlage der Menschheit. Die Wissenschaft ist die Grundlage der Menschheit. Die Wissenschaft ist die Grundlage der Menschheit.

Northdeutsches Volksblatt. Unterhaltungs-Beilage. 30. September. Nr. 15.

Abend im „Granatfeld“.

Von H. Dietel (im Fortsetz.).

Der Abend im Granatfeld war ein sehr schöner. Die Sonne ging unter, und die Sterne erschienen am Himmel. Die Luft war kühl, und die Blumen dufteten.

Gift, die festsame Nacht.

Erzählung von Hermann Goethel.

Es ging ein Mann, der ein fester Mann war. Er hatte eine festsame Nacht, die er nie vergessen würde. Die festsame Nacht war ein sehr schöner Abend, der nie vergessen werden würde.

Abend im Granatfeld. Der Abend im Granatfeld war ein sehr schöner. Die Sonne ging unter, und die Sterne erschienen am Himmel. Die Luft war kühl, und die Blumen dufteten.



Landesbibliothek Oldenburg

Small vertical text on the right margin.

